



28. Juni 2018

Es ist Zeit, dass wir hinschauen.

Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Eröffnungsfeier zum Informationsbus gegen Menschenhandel

Liebe Frau Seytter
Geschätzte Partnerinnen und Partner aus den Organisationen
Liebe Frau Seytter
Geschätzte Partnerinnen und Partner aus den Organisationen
Geschätzte Anwesende

Menschenhandel? In der Schweiz? Würden wir hier die Leute auf der Strasse fragen, bekämen wir wohl oft die Antwort: hier doch nicht.

Menschenhandel ist ein verborgenes Delikt. Ein Delikt, das sich mitten unter uns abspielt, und wir es doch nicht sehen. Oder nicht sehen wollen?

Es braucht ein geschultes Auge, um Hinweise auf ausgebeutete Menschen zu erkennen. Das Opfer hat zu viele Vertrauensbrüche erlebt, um sich selbst der Polizei oder anderen zu offenbaren oder sich zu erkennen zu geben. Damit ist Menschenhandel ein sogenanntes Holdelikt. In Zürich werden heute dank spezialisierter und opfersensibler Stellen schweizweit die meisten Betroffenen erkannt und geschützt.

Viele Fachleute, die diese Stellen in Zürich betreuen, sind heute hier. Ihnen allen möchte ich meinen Dank aussprechen, auch im Namen des Regierungsrates. Ihnen ist es zu verdanken, dass der Kanton Zürich im Kampf gegen den Menschenhandel besser dasteht als die meisten anderen Kantone. Danke für Ihre sehr wertvolle Arbeit.

Danken möchte ich aber auch dem Fraueninformationszentrum FIZ. Es ist letztlich Ihnen und Ihrer hartnäckigen Arbeit zu verdanken, dass wir heute hier sind und Erfolg ausweisen können. Sie hatten einen langen Atem. Ich weiss, er wird Ihnen auch in Zukunft nicht ausgehen. Vielen Dank für alles, was Sie zur Wahrung und Stärkung der Menschenrechte gemacht haben.

Dass wir dafür weiterhin Ressourcen bereitstellen und das Thema auf der politischen Agenda bleibt – dafür werde ich mich als Innenministerin einsetzen. Denn Menschenhandel ist eine schwere Menschenrechtsverletzung. Frauen, Männer und Kinder werden unter falschen Versprechungen angeworben und in ein Ausbeutungsverhältnis vermittelt. Mit Drohungen, mit Gewalt, mit angeblichen Schulden werden sie gezielt in eine Zwangslage gebracht. Menschenhandelsopfer werden oft in der Sexindustrie ausgebeutet. Aber nicht nur – auch in anderen Arbeitsbranchen, beispielsweise in Privathaushalten, in der Gastronomie oder auf der Baustelle.



Zürich ist einer der Pionierkantone. Hier wurde erstmals konkret über den Menschenhandel gesprochen und dann auch gehandelt. Vor über 15 Jahren fand auf Initiative der Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration FIZ der erste Runde Tisch gegen Frauenhandel statt. Dies war der Beginn der Zusammenarbeit zwischen Behörden und dem FIZ. Staatsanwaltschaften, Kantonspolizei, Stadtpolizei, Kantonales Migrationsamt, Kantonale Opferhilfe, Geschädigtenvertretung, Kantonales Sozialamt, die Stadtzürcher Fachstelle für Gleichstellung und spezialisierte Opferschutzstellen gehören seitdem zu den wichtigsten Akteurinnen und Akteuren im Kampf gegen den Menschenhandel.

Und zwei Ziele verbinden alle miteinander unabhängig von ihrer Rolle und Aufgabe:

Alle wollen die Opfer schützen.

Alle wollen die Täterschaft hinter Schloss und Riegel bringen.

Und was der Kanton Zürich mit dieser wertvollen Zusammenarbeit vorgemacht hat, hat Nachahmung gefunden. Heute gibt es in 14 weiteren Kantonen Runde Tische gegen Menschenhandel. Und das ist notwendig. Denn die Täterschaften machen keinen Halt vor den Kantonsgrenzen.

Wir haben schon viel erreicht – und es gibt noch viel zu tun. Ich sehe für die Zukunft vor allem zwei Schwerpunkte.

Neuen Fokus setzen: Bisher war der Fokus vor allem auf Frauen, die in der Prostitution ausgebeutet wurden. Wenig beachtet werden Menschen, die auf dem Bau, im Gast- und Hotelgewerbe oder in den typischen Pflegeberufen, in der Kinderbetreuung oder in der Haushaltshilfe ausgebeutet werden. Aus diesem Grund ist es äusserst wichtig, dass die Staatsanwaltschaft und die Kantonspolizei hier seit einiger Zeit verstärkt Fachwissen aufbaut und in diesen Berufsfeldern gezielt ermittelt.

Zweitens: Es gibt nebst Frauen und Kindern auch Männer, die auf der Flucht Opfer von Menschenhändlern werden. Oftmals müssen sie die Schlepperkosten über das Mittelmeer in der erzwungenen Prostitution abarbeiten. Oder sie werden aus den Flüchtlingslagern oder Asylzentren herausgeholt und ausgebeutet. Wenn sie bei uns ankommen, brauchen sie besonderen Schutz und Unterstützung.

Menschenhandel in der Schweiz ist für viele nicht sichtbar. Es braucht Aufmerksamkeit. Überall. Wir alle sind gefordert: als Familienangehörige, Arbeitskollegen, Nachbarinnen, Lehrerinnen, Seelsorger, Konsumentinnen oder Passanten. Überall können wir auf Opfer von Menschenhandel treffen.

Der in den nächsten Tagen hier geparkte Informationsbus zum Thema Menschenhandel wird uns dabei helfen. Letztes Jahr wurde er in Bern eingeweiht, nahm Fahrt auf und gelangte über verschiedene Stationen hier nach Zürich. Er zeigt auf, was Menschenhandel ist und was wir tun können, wenn wir Verdacht schöpfen. Er zeigt auf, wie man Menschen den Zugang zu Unterstützung eröffnet.

Liebe Gäste. Es ist Zeit, dass wir hinschauen.